Mit den Augen des Glaubenden schauen

Joh 9, 1 – 41 4. Fastensonntag

Nicht sehen können, seit Geburt an blind sein, durch einen Unfall oder eine Augenkrankheit blind geworden – das ist für uns, die wir sehen können, schwer vorstellbar: ständig wie in dunkler Nacht leben zu müssen.

Das Evangelium berichtet ausführlich von der Heilung eines Blindgeborenen durch Jesus. Wenn wir auf die Hintergründe dieser Heilung schauen, dann können wir eine Entwicklung entdecken, die jeder von uns durchlaufen muss. Der blinde Mann sitzt einfach da. Er schreit nicht um Hilfe, er tut nichts, um auf sich aufmerksam zu machen. Was tut Jesus? Er streicht ihm Lehm über die Augen, ohne ihn zu fragen, ob er das möchte, einfach so, „damit das Wirken Gottes an ihm sichtbar wird“, wie er sagt.

Jetzt folgt die 1. Reaktion des Blinden. Er geht, wie Jesus ihm aufträgt, zum Teich Schiloach und wäscht sich das Gesicht. Er kapiert noch nicht, was das alles soll- und es funktioniert. Er kann auf einmal sehen.

Es folgt der 2. Schritt: Der Blindgeborene steht zu dem, was geschehen ist: „Der Mann, der Jesus heißt,hat das und das gesagt und getan und jetzt kann ich sehen.“ Er weiß zwar nicht, wer dieser Jesus ist, er kann ihn nicht einordnen, aber er bekennt sich zu ihm. „Der hat das getan und kein anderer.“ Er wird vor die Pharisäer geführt. Die lassen sich den Vorfall sogar zweimal erklären. Sie sind wie mit Blindheit geschlagen. Man muss leider feststellen: Sie haben ein Brett vor dem Hirn. Und als der Mann behauptet: „Er ist meines Erachtens ein Prophet“, ein von Gott Gesandter, der im Namen Gottes Gutes tut und mit der Kraft Gottes Wunder wirkt, da rasten sie völlig aus, die frommen Gottesgelehrten und zitieren die Eltern des ehemals Blinden herbei. Die sollen sagen, ob er wirklich ihr Sohn ist und von Geburt an blind war. Die Eltern haben Angst vor den mächtigen Pharisäern und verweisen auf den Sohn: „Der ist alt genug.Fragt ihn selber.“ Der Sohn setzt noch eins drauf. „Warum wollt ihr die Geschichte noch einmal hören? Wollt auch ihr seine Jünger werden?“ Deren Reaktion ist hart:“ Du bist in Sünden geboren und bist deswegen blind auf die Welt gekommen – und du willst uns belehren?“ Und sie stießen ihn aus der Gemeinschaft der Synagoge hinaus. Heute nennen wir so einen Vorgang „Exkommunikation“. Der Mann riskiert den Rausschmiss und nimmt ihn in Kauf. Er steht zu dem Mann, der ihn geheilt hat.

Jetzt erst, nach dieser Entwicklung, kommt es zu einer 2. Begegnung mit Jesus. Der einstmals Blinde hat nach allem, was er erlebt hat, jetzt den vollen Durchblick:“ Dieser Mann mit Namen „Jesus“ ist der Menschensohn, der Gesalbte, der Christus.“ Jetzt erst ist er ein wirklich Sehender geworden.

Wie sieht das heutzutage aus mit dem Sehen? Ich habe den Eindruck: Viele Menschen sind im übertragenen Sinn blind. Sie meinen, sie könnten alles selber tun. Sie lassen sich von niemandem etwas sagen. Sie haben ihren Dickschädel und lassen niemanden an sich heran. Letztlich sind das ganz arme Menschen, die ähnlich wie der Blinde im Eckerl sitzen. Hoffentlich gibt es Angehörige in der Familie oder gute Freunde, die auf ihr Fehlverhalten ,auf ihre Macken aufmerksam machen. In einem nächsten Schritt verweist der Blinde auf den Mann, der Jesus heißt. Viele Menschen verweisen gern auf Jesus, der in ihren Augen ein guter und netter Mensch war, aber leider gekreuzigt wurde, weil er so friedliebend war. Wer den Jesus so einschätzt, hat von seiner Botschaft nur wenig verstanden. Der Blinde versteht: „ Ein Mensch, der nur gut und nett ist, der kann solche Wunder nicht tun. Es kann gar nicht anders sein: Er ist Gottes Sohn. „Dieser Glaubensakt fällt manchen Menschen heute sehr schwer.

Der 4. Schritt, den der Blinde tut, ist für viele noch schwerer. Der Blinde wird aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft verstoßen, weil er sich klar zu Jesus bekennt. Viele halten sich an den Grundsatz unserer säkularen Gesellschaft: „Über den persönlichen Glauben spricht man nicht.“ Manche verschweigen vor den anderen, dass sie am Sonntag in den Gottesdienst gehen, dass sie regelmäßig beten und in der Bibel lesen. Die sprichwörtliche bayrische „Gschamigkeit“ in Glaubensfragen sollten wir ablegen und uns als Menschen hinstellen, die an diesen Jesus von Nazareth glauben. Er ist es, der uns die Augen öffnen will, damit wir Sehende werden.

Die Fastenzeit lädt uns ein, die nötigen Schritte im Glauben zu tun, damit wir am Ende Gott schauen dürfen. Amen